

WARUM HASSEN SIE DONALD TRUMP?

Es gibt wohl nichts, was seine Gegner Donald Trump nicht schon vorgeworfen haben: er ist ein Rassist; kriminell; eine Gefahr für das eigene Land und eine „Schande für die politische Kultur des Westens“. Sie hassen ihn.

„Sie“, das ist das Establishment der eigenen Partei, der Republikaner; jenes der Demokraten; und führende Medien wie CNN, Washington Post, oder die New York Times, die den täglichen Kampf gegen Trump zur „moralischen Pflicht“ erklärt hat.

Warum dieser Hass? Tatsächlich hat Donald Trump schon im Wahlkampf das Versagen der Eliten während der letzten Jahrzehnte schonungslos aufgezeigt: die zahlreichen Kriege, in die die USA verwickelt wurden; die ungezügelte Globalisierung, die zu einer riesigen Kluft zwischen Arm und Reich geführt hat. Dass durch die Absiedelung von Betrieben hunderttausende Menschen arbeitslos wurden; und dass die Reallöhne des amerikanischen Mittelstandes seit 30 Jahren nicht gestiegen sind. Und das Problem der illegalen Einwanderung konnte trotz der Mauer, die Bill Clinton zu Mexiko bauen ließ, nicht gelöst werden.

Das Establishment rächt sich nun: vom ersten Tag an wurde Trump abgesprochen, ein legitimer Präsident zu sein. Ein Sonderermittler sollte herausfinden, dass er eigentlich „von Putin eingesetzt wurde“. Bestrebungen, ihn des Amtes zu entheben, begannen am ersten Tag der Präsidentschaft. Tatsächlich floriert seit dem Amtsantritt von Donald Trump die amerikanische Wirtschaft; die Reallöhne steigen; die Arbeitslosigkeit ist am tiefsten Stand seit 50 Jahren. Aber wenn er sich aus einem von 10 Kriegen zurückziehen will, wie jetzt in Syrien, heißt es, „die Sicherheit der Welt ist gefährdet“.

Donald Trump wird auch heftig attackiert wegen seines Mottos „America first“. Aber: kein amerikanischer Präsident hat je anders gehandelt, als dass die Interessen des eigenen Landes Vorrang gehabt hätte. Warum attackiert man jemanden, der eigentlich dasselbe macht? Weil das Establishment seine Intentionen hinter einer Nebelwand idealistischer Worte verschleiert und will, dass der Schein gewahrt wird: Bill Clinton hat seine Kriege als „humanitäre Interventionen“ geführt; George W. Bush ist in den Irak einmarschiert, um die „Demokratie in das Land zu bringen“; und Barack Obama, der

mehr Kriege begonnen hat als alle anderen, hat so viel vom Frieden gesprochen, dass er dafür sogar den Nobelpreis erhielt. Donald Trump hingegen sagt, was er will; und macht, was er sagt.

Nun hat Donald Trump mit dem ukrainischen Präsidenten über mögliche Zusammenhänge zwischen offiziellen Besuchen des damaligen Vizepräsidenten Joe Biden und dem lukrativen Job gesprochen, den sein Sohn Hunter bei einem ukrainischen Ölkonzern erhielt. Außerdem ist es Vater Joe damals gelungen, dass ein in dieser Affäre ermittelnder Korruptions-Staatsanwalt seine Tätigkeit einstellen musste. Die Trump-Hasser sehen in diesem Telefonat eine „Gefährdung der Sicherheit der USA“; ein „einmaliges Verbrechen“, weshalb Trump seines Amtes enthoben werden soll.

Was soll man dazu als Österreicher sagen? Immerhin wurde von österreichischen Regierungsmitgliedern die halbe Welt mobilisiert, um Kurt Waldheim zu diskreditieren; und auf Drängen österreichischer Stellen wurden vom Ausland Sanktionen gegen die Regierung Schüssel verhängt. Wurde dafür je jemand zur Verantwortung gezogen? Wie immer das „Impeachment“ ausgeht oder wer auch die nächsten Wahlen in den USA gewinnen mag, der politische Bürgerkrieg in den USA wird weitergehen. Die Europäer täten gut daran, sich aus diesem möglichst herauszuhalten.

(*) Dr. Wendelin Ettmayer; Abgeordneter zum Nationalrat a.D.; ehemaliger österreichischer Botschafter in Finnland & Estland; Kanada & Jamaika; beim Europarat; Autor; www.wendelinettmayer.at